

kischen Befestigungen üblich<sup>96</sup> – ohne Lafetten zu ebener Erde hinter Scharten so aufgestellt, daß sie dicht über die Wasseroberfläche hinwegschießen konnten. Durch einen 20 Schritt breiten und 100 Schritt langen Graben war die schmale Landfront vom Festland abgetrennt und somit gegen überraschende Angriffe von der Landseite gesichert; später errichtete man hier an der Südwestecke noch ein zusätzliches Erdwerk zur Aufstellung weiterer Geschütze. Das Kastell zeigt nach den älteren Abbildungen<sup>97</sup> die im osmanischen Wehrbau üblichen Formen<sup>98</sup>, die sich im Vergleich mit den hochentwickelten zeitgenössischen Befestigungsanlagen in Mittel- und Westeuropa plump und schwerfällig ausnahmen und oft schon bei Baubeginn nicht mehr den Anforderungen der gerade in dieser Zeit außerordentlich rasch fortschreitenden Fortifikationstheorie entsprachen<sup>99</sup>.

Schon wenige Jahre nach der Fertigstellung des Kastells in den Jahren 1655/56 (1066 H) wurde der ganze Bau durch das schwere Erdbeben des Jahres 1688 weitgehend zerstört: Das Kastell selbst stand zu großen Teilen unter Wasser, und drei Viertel des unmittelbar südlich davon liegenden kleinen Dorfes wurden fortgeschwemmt<sup>100</sup>. Dem Bericht Prokesch von Ostens folgend<sup>101</sup> scheint das Kastell aber wieder völlig hergerichtet worden zu sein, da er es – vor allem wegen seiner vorzüglichen Lage – als bedeutende Befestigung ansieht. In den Jahren 1828/29 soll das Kastell von Mansûri zade Emin Efendi neu ausgebaut worden sein<sup>102</sup>; die schräggeböschten Erdwälle und die rhomboide Grundrißform der heutigen Anlage scheinen aber aus noch späterer Zeit zu stammen.

96 Diese ursprünglich auch in Mitteleuropa übliche Aufstellung auf flachen Holzschlitten hat sich im Bereich des osmanischen Reiches bis weit in das 17. Jh. hinein gehalten, vor allem bei den Seebefestigungen, bei denen eine möglichst niedrige Aufstellung natürlich erwünscht war. Vgl. dazu W. Gohlke, Geschichte der gesamten Feuerwaffen, Leipzig (Götschen) 1911, 30 ff.

97 Siehe bei Corn. de Bruyn, Voyage au Levant, en Egypte, Syrie ... Paris 1714, zu S. 21 und Tafel 17, 2.

98 Während in Mitteleuropa die Tendenz des Wehrbaues dahin ging, die Werke immer flacher zu halten und damit einerseits den Arbeitsaufwand einzuschränken, zugleich aber die Deckungswirkung der Erde zu gewinnen, bauten die Osmanen noch im 18. Jh. unverhältnismäßig hohe, meist steil geböschte und daher leicht verwundbare Befestigungen, die etwa dem alt-italienischen Stil des frühen und mittleren 16. Jhs entsprachen. Vgl. dazu W. Müller-Wiener, Die Anfänge des Festungsbaues, in Burgen und Schlösser, Heft 2, 1960, 1–6.

99 Ohne hier näher auf diese Fragen einzugehen, sei nur daran erinnert, daß in der 2. Hälfte des 17. Jhs. in Westeuropa die großen Kriege Ludwigs XIV. mit den zahllosen, von seinem Marschall S. L. Vauban geleiteten Festungsbauten und -belagerungen einen ganz wesentlichen Fortschritt in der Entwicklung des Wehrbaues brachten, und daß seitdem die alten, verhältnismäßig starren italienischen oder niederländischen Systeme zugunsten einer beweglicheren und stärker aufgelösten Befestigung aufgegeben wurden.

100 Slaars 128.

101 Vgl. dazu Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient vom Ritter Prokesch von Osten, hrsg. von E. Münch, Stuttgart 1836, I 510 f. Prokesch von Osten besichtigte das Kastell im Dezember 1824 und gibt die ausführlichste Beschreibung des Baues.

102 Enc. Isl. II 607 und Islâm Ansiklopedisi VI (Istanbul 1952), 1245.

## II

Die Zahl der Wehrbauten byzantinisch-osmanischer Zeit im Küstengebiet südlich von Izmir<sup>103</sup> bis hin nach Ephesos ist nicht sehr groß: An der Nordküste der großen, den Golf von Izmir im Süden begrenzenden Halbinsel folgt westlich von dem eben betrachteten Sancak kalesi nur mehr die heute nicht mehr erhaltene Befestigung von Urla<sup>104</sup>. Im äußersten Westen der Halbinsel, auf der sog. Mimas-Halbinsel, sind außer einigen kleineren byzantinischen Küstenbefestigungen<sup>105</sup> nur die kaum nennenswerten Reste einer byzantinischen Akropolis-Befestigung im alten Erythrai<sup>106</sup> sowie südlich davon die große und heute noch gut erhaltene Festung von Çeşme<sup>107</sup> aus der Zeit des Sultans Beyazıt II. (1481–1512) zu nennen.

An der in der Antike wie auch im Mittelalter nur sehr dünn besiedelten Südküste der großen Halbinsel folgen südöstlich von Çeşme zunächst nur mehrere kleine, offenbar unbefestigte byzantinische Siedlungen<sup>108</sup> am Meeresufer; Teos, Lebedos, Dioshieron und Notion<sup>109</sup>, die vier antiken Städte in diesem Küstenstreifen, sind zu wenig erforscht, um Näheres über ihre Entwicklung in byzantinischer und osmanischer Zeit angeben zu können, und auch die zwischen Teos und Lebe-

103 Das Gebiet ist nach dem ersten Weltkrieg zur militärischen Sperrzone erklärt worden und daher der weiteren archäologischen Arbeit verschlossen geblieben, bis vor kurzer Zeit die einschränkenden Bestimmungen aufgehoben wurden.

104 Nach Evliya 100 bestand zu seiner Zeit ein kleines Steinkastell in Urla.

105 Zur antiken und mittelalterlichen Besiedlung der Mimas-Halbinsel vgl. J. Keil, Forschungen in der Erythraia I, ÖJh. Beibl. 13, 1910, 5 ff.: Neben ausgedehnten Siedlungsresten ein kleines Kastell dicht nordwestlich von Karaburun mit Mörtelmauerwerk (a. O. 13), Assarcık genannt; sonst nur noch ein mittelalterlicher Turm auf der Westseite der Halbinsel bei Egri liman.

106 Zur Topographie des antiken Erythrai ist heute noch Bürchners Artikel in RE VI 575–590 (mit Planskizze) gültig; auf der antiken Akropolis sind Reste einer byzantinischen Befestigungsmauer erhalten, in die zahlreiche Spolien aus antiken Gebäuden verbaut wurden. Innerhalb des Mauerringes steht eine teils zerstörte Kirche des 19. Jhs. – ebenfalls weitgehend aus Spolien errichtet, die vermutlich einer älteren byzantinischen Kirche folgt. Da das 1922/23 fast völlig zerstörte Dorf im 19. Jh. offenbar recht wohlhabend gewesen ist und unmittelbar im Ruinengebiet der antiken und mittelalterlichen Siedlung liegt, sind sonst keine Reste aus byzantinischer Zeit erhalten.

107 Nach Evliya 107–109 ist die Burg – einer über dem Tor zum İç kale erhaltenen Inschrift zufolge – von Beyazıt II. im Jahre 1508 errichtet worden; bei einem venezianischen Angriff auf den Platz wurde die Burg teilweise zerstört und später wiederhergestellt. Im 17. und 18. Jh. spielte Çeşme als Flottenstützpunkt eine wichtige Rolle und wurde bekannt durch den Sieg der russischen Flotte über die türkische am 5. 7. 1770. Die Festung wurde 1961 weitgehend renoviert. Die Anlage ähnelt in großen Zügen der Dardanellen-Sperrfestung von Çanakkale.

108 Vgl. dazu G. Weber, Zur Topographie der jonischen Küste, in AM 29, 1904, 222–236 und Tomaschek 30 ff.

109 Während in Teos bei mehreren Besuchen keinerlei Reste aus byzantinischer Zeit festgestellt werden konnten, sind die anderen Plätze bisher nicht von mir aufgesucht worden.

Nach der Beschreibung von G. Weber, a. O. 224 könnte in Lebedos die kleine Halbinsel noch in byzantinischer Zeit besiedelt gewesen sein. Vgl. dazu auch Tomaschek 31 f.

dos liegende kleine mittelalterliche Burg Ovreakastro<sup>110</sup> ist nur aus kurzen Beschreibungen weniger Reisender bekannt.

Der einzige Platz mit ausgedehnteren Befestigungsresten in diesem südlichen Küstenstreifen ist der kleine Hafenort *Sığacık*, der durch eine starke, heute noch verhältnismäßig gut erhaltene Mauer umschlossen und durch ein kleines dreieckiges Hafenkastell auf der gegen die Hafeneinfahrt gerichteten Nordfront verstärkt ist. Die Geschichte des Platzes in byzantinischer Zeit ist unbekannt, und es erscheint fraglich, ob der Ort überhaupt schon in frühmittelalterlicher Zeit bestand oder nicht vielmehr eine relativ späte Nachfolgesiedlung des inzwischen eingegangenen Teos ist<sup>111</sup>. Sichere Daten über die Anlage der heutigen Befestigungen liegen nicht vor; noch Piri Re'is erwähnt im Anfang des 16. Jhs. in seinem Segelhandbuch *Sığacık* nur als Hafenplatz des benachbarten Städtchens Sivrihissar<sup>112</sup>. Etwa im zweiten oder dritten Jahrzehnt des 16. Jhs. muß dann aber – dem Bericht Evliya Çelebis folgend – der Ort befestigt worden sein: Unter der Regierung des Sultans Süleyman (1520–1566) hat der damalige Befehlshaber der türkischen Flotte, der Kapudanpaşa Palak Mustafa Paşa<sup>113</sup> das Hafenkastell und die Mauern er-

<sup>110</sup> Ovreakastro, genauer vermutlich Evreakastro, auf Türkisch Çifut kalesi genannt (d. h. Judenschloß) taucht in der historischen Literatur auch unter dem Namen Ipsili, Hypsili, Ipsala o. ä. auf und spielte um 1424 in den Kämpfen des Rebellen Cunayd (vgl. oben S. 67) gegen den Osmanensultan Mehmet I. kurzzeitig eine Rolle als letzter Zufluchtsort Cunayds (Hammer I 422 ff.). Die von mir bisher nicht besuchte Burg liegt auf einer kleinen Halbinsel – nur durch einen schmalen Isthmus mit dem Lande verbunden – und soll nach einigen Beschreibungen ziemlich weitläufig, aber sehr zerstört sein. Auch der Zugang zu dem Isthmus ist durch Befestigungen gesichert. Vgl. G. Weber a. O. 228.

<sup>111</sup> Die Frage der spätmittelalterlichen Nachfolgesiedlungen wurde schon in Befestigungen I 66, 117 f. kurz aufgegriffen; eine zusammenhängende siedlungsgeschichtliche Untersuchung würde vermutlich zeigen, daß von diesen Verschiebungen hauptsächlich die Inseln und die Küstengebiete betroffen waren und daß die Umsiedlungen nur in spätbyzantinischer und frühosmanischer Zeit bis zur M. 16. Jh. vor sich gingen. Vgl. F. W. Hasluck, Depopulation in the Aegaeon islands and the Turkish conquest, in BSA 17, 1910/11, 151–181. Wie weit Teos in dem mittelalterlichen Platz Sozente o. ä. (vgl. Tomaschek 31) zu erkennen ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Der Baubestand in *Sığacık* selbst weist jedenfalls darauf, daß der Ort erst zusammen mit der Befestigung entstanden ist. Ob S. am Platz des alten portus Geraesticus von Teos liegt, wie Y. Béquignon und A. Laumonier in BCH 49, 1925, 291 auf Grund einer damals sichtbaren sog. Mole in S. annehmen, läßt sich ohne ausführliche Untersuchungen und Sondagen nicht nachweisen, da die Ufermauern von S. in neuerer Zeit ausgebaut worden sind.

<sup>112</sup> Vgl. dazu Piri Re'is, Bahrije. Das türkische Segelhandbuch für das Mittelländische Meer vom Jahre 1521. Hrsg. von Paul Kahle, Berlin-Leipzig 1926, II Übersetzung, Teil 1, 55 f. Sivrihissar, heute Seferihisar genannt, hat seinen Namen von einem in der Nähe liegenden spitzen Felskegel, ist selbst aber nie befestigt gewesen.

<sup>113</sup> Zu Palak Mustafa Paşa vgl. Ismail Hami Danişmend, İzahlı Osmanlı tarihi kronolojisi II, Istanbul 1948, 436 f.: Mustafa stammte aus Bosnien oder Albanien und hatte verschiedene Beinamen (Palak, Yaylak, Baylak, Yapalak u. ä.); seit 1520 bis zum Angriff des Sultans Süleyman auf Rhodos im Jahre 1522 war er kapudan-i-deryâ, d. h. Kapudanpaşa der türkischen Flotte, wurde aber nach Hammer III 25 während der Belagerung abgelöst und soll später Şam Beylerbey und Kubbe vezir gewesen sein.

richtet<sup>114</sup>, möglicherweise im Zusammenhang mit dem seit 1521 geplanten und 1522 durchgeführten Angriff auf Rhodos, die letzte starke christliche Bastion in unmittelbarer Nähe des osmanischen Kernlandes<sup>115</sup>.

1671 oder 1672 besuchte Evliya Çelebi den kleinen Ort, der – an sich Sitz eines Sancakbeys und der zugehörigen Behörden – von den türkischen Würdenträgern wegen seines schlechten Klimas gemieden wurde; nur eine Besatzung von einem Dizdar mit 80 Soldaten lag zu seiner Zeit in dem kleinen Kastell<sup>116</sup>.

Aus der Mitte des 18. Jhs. stammende Berichte europäischer Besucher – um 1740 R. Pococke<sup>117</sup> und 1765 R. Chandler<sup>118</sup> anlässlich ihrer Besuche im nahen Teos – ergeben nicht mehr für die Geschichte des Ortes: Die Stadtbefestigung begann bereits zu zerfallen, obwohl das Kastell unter einem Ağa noch von Soldaten besetzt gehalten wurde; der Ort selbst machte einen recht ärmlichen Eindruck. Ähnliche Berichte gaben die wenigen Besucher im 19. und 20. Jh.<sup>119</sup>, soweit sie neben ihren Äußerungen über Teos überhaupt Worte über die kleine Festung verloren, die nie über den Rang eines kleinen Ackerbürger- und Fischerstädtchens hinausgekommen ist und nur selten als Hafen benutzt wurde, um bei widrigen Nordwinden nach Izmir bestimmten Schiffen die schwierige und zeitraubende Umseglung der Mimas-Halbinsel zu ersparen.

Der kleine Ort *Sığacık* – in ebenem, feuchtem Ufergelände am östlichen Ende einer tiefeingeschnittenen Bucht gelegen – ist von einem fünfeckigen Mauerring ohne besondere fortifikatorische Raffinessen umschlossen, der lediglich an der etwas weiter in die Bucht vorspringenden Nordwest-Ecke durch ein kleines, drei-

Der Bau des Kastells von *Sığacık* müßte demnach in die Jahre nach 1520 fallen, wenn der Bericht Evliyas zutrifft.

<sup>114</sup> Evliya 129.

<sup>115</sup> Rhodos – seit 1306 im Besitz der aus dem Heiligen Land vertriebenen und nach einem kurzen Aufenthalt in Zypern hier gelandeten Johanniter-Ritter – wurde schon 1480 von Sultan Mehmet II. (1451–1481) monatelang belagert und konnte sich nur unter äußerster Kraftanstrengung gegen die türkische Übermacht halten. Nachdem die meisten christlichen Kleinfürsten in der Ägäis durch Mehmet II. vertrieben oder unterworfen waren, bildete Rhodos eine ständige und ernsthafte Bedrohung der türkischen Seefahrt. Zum Angriff Süleymans vgl. Hammer III 19–31.

<sup>116</sup> Evliya 129.

<sup>117</sup> Rich. Pococke, Beschreibung des Morgenlandes der 3. Theil (hrsg. von C. E. von Windheim) Erlangen 1755, § 59: P. gibt den Umfang der Stadt zu ca. ½ Meile. Da kein brauchbares Quartier in der Stadt zu finden ist, wohnt er auf einem hier liegenden holländischen Schiff.

<sup>118</sup> Richard Chandler, Travels in Asia Minor ... London 1775, 96.

<sup>119</sup> Im Jahre 1842 besucht Hamilton (Researches in Asia Minor and Armenia ..., London 1842, II 11 ff.) den Ort, dessen Befestigungen er für genuesisch hält. *Sığacık* ist armes Ackerbauerstädtchen ohne Bazar und Läden.

Um 1923 besucht S. Ximenez (Asia Minor in ruins, New York o. J. 172 f.) den damals fast leeren Ort, in dem nur mehr etwa 60 Familien leben. Als Hauptbauten notiert Ximenez die Moschee, eine Schule und ein Hamam.

Weitere Berichte von Besuchern habe ich in der hier vorhandenen umfangreichen Reiseliteratur nicht gefunden.

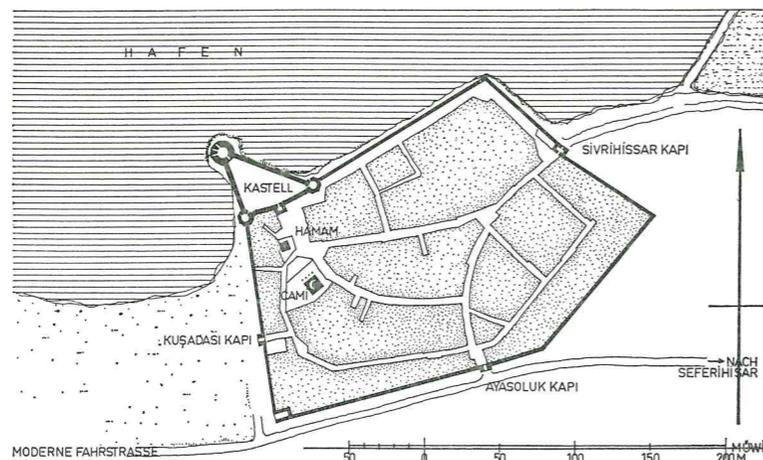


Abb. 4. Lageplan-Skizze des Ortes Sığacık (vgl. Anm. 121). Maßstab 1 : 5000

eckiges Kastell mit drei polygonalen Ecktürmen stärker befestigt ist (Abb. 4). Die in langen, geraden Zügen geführte und nur auf der Südseite einmal stumpfwinklig abgeknickte Stadtmauer wird auf den drei zum Festland gerichteten Seiten durch einfache Tore durchbrochen: Während die vermutlich durch sumpfiges Vorland zusätzlich gedeckten Tore auf der West- und Südseite<sup>120</sup> (nach Evliya Çelebi Kuşadası – und Ayasoluk- kapı genannt) nur wenig verstärkte, ursprünglich wohl tonnenüberwölbte Durchgänge sind (Abb. 4)<sup>121</sup>, ist das gegen Osten gerichtete Sivrihissar kapı<sup>122</sup> etwas stärker ausgebaut und enthält zwei seitliche Nischen, deren eine die rund 70 m lange südliche Mauerfront der Ostfront flankieren konnte. Auf der Südwest-Ecke liegt ein kleiner, von außen zugänglicher Gewölbebau – ursprünglich offenbar eine kleine Schiffswerft oder ein Bootsschuppen; eine kleine Schlupfporte findet sich unmittelbar östlich vom Südost-Turm des Kastells und eine einzelne Geschützscharte in der Nordost-Ecke: Weitere Besonderheiten sind nicht vorhanden.

Die ca. 2,5–3 m starken Mauern trugen einen breiten Wehrgang, der allerdings nur an einzelnen Stellen erhalten ist; Treppen sind nicht zu beobachten, doch ist die Mauer durch moderne Wohnhäuser von innen stark verbaut. Gegen die Frontseite hin wurde der Wehrgang durch eine übermannshohe, oben glatt durchlau-

<sup>120</sup> Das Süd-Tor wurde in den Jahren 1959/60 vollständig renoviert, in Grundriß und Aufbau aber nicht verändert.

<sup>121</sup> Die hier in Abb. 4 vorgelegte Lageskizze des Ortes wurde mit Rücksicht auf militärische Anlagen in der weiteren Umgebung nur als Schrittskizze hergestellt und durch Bussolenpeilungen ergänzt. Das als Ausgangsbasis dienende Kastell wurde dagegen mit Maßband und Bussolen genau vermessen; für Mithilfe bei der Aufnahme danke ich Herrn Dr.-Ing. W. Kleiß.

<sup>122</sup> Evliya 129.

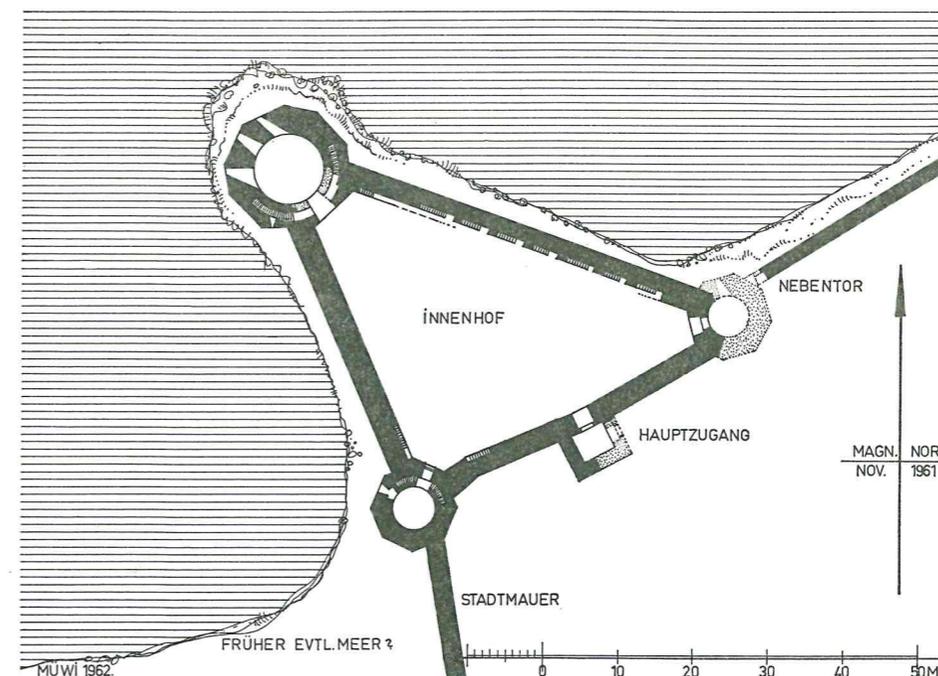


Abb. 5 Grundriß des Kastells von Sığacık, Maßstab 1 : 1000

fende Brüstungsmauer mit Spähschlitzen (aber ohne Zinnen!) gedeckt. Das Mauerwerk der Stadtbefestigung ist auf der Außenseite weitgehend aus großformatigen Spolienquadern aus dem antiken Teos aufgesetzt, die Innenfront besteht aus kleineren Werk- und Bruchsteinen und die Innenfüllung der Mauer aus Gußmauerwerk in einem weißlichen Kalkmörtel ohne Ziegelbeischlag. Die Lagerfugen sind im allgemeinen ziemlich breit und infolge der schlechten Qualität des verwendeten Mörtels stark ausgewaschen; stellenweise sind sie mit kleinen Steinstückchen ausgezwickt. Die Stoßfugen zwischen den ziemlich weit auseinanderliegenden Quadern sind – ähnlich wie auch bei den Mauern des Pagoskastells in Izmir<sup>123</sup> – an vielen Stellen mit horizontal eingelegten Ziegeln und kleinen Steinen ausgefüllt.

Während diese Stadtmauer – von der einen Geschützscharte in der Nordost-Ecke abgesehen – nicht durch schwerere Feuerwaffen verteidigt werden konnte und somit nur geringe Widerstandskraft besaß, war das kleine Kastell auf der Nordwest-Ecke – von Evliya Çelebi nach türkischem Brauch İç kale genannt<sup>124</sup> – das einzige stärkere Verteidigungswerk, von dem aus durch Geschütze die weite Reede und die Hafeneinfahrt gedeckt werden konnten.

<sup>123</sup> Vgl. dazu oben S. 71 f. und Anm. 38 und 39.

<sup>124</sup> Evliya 129; İç kale heißt Innenburg und bedeutet etwa soviel wie Zitadelle, Kernwerk, Hauptburg o. ä.

Das dreieckige, nach Norden aus der Nordfront der Stadtbefestigung vorspringende Kastell schließt mit zwei Achtecktürmen an die Stadtmauer an (Abb. 5)<sup>125</sup>; auf der gegen die Stadt gerichteten kurzen Innenfront liegt etwa in der Mitte der Kurtine eine kleine rechteckige Torbastion, die allerdings heute nahezu ganz zerstört ist<sup>126</sup>. Die weit in den Hafen vorspringende Spitze des Kastells wird durch den stärksten Turm gedeckt, der allerdings ebenfalls stark zerstört ist (Tafel 19, 1). Der einst außerordentlich massige und schwere Turm ist in einem ganz unregelmäßigen Neuneck angelegt; der kreisrunde, ursprünglich mit einer sauber in Ringschichten gemauerten Ziegelkuppel überdeckte Erdgeschoßraum von 9,84 m Innendurchmesser diente zur Aufstellung der schwersten Geschütze, für die auf der gegen die Hafeneinfahrt gerichteten Seite drei breite, nach türkischer Sitte dicht über dem Wasser liegende Scharten angelegt sind. Zwei in den dicken Mauern im Bogen verlaufende Treppen von 0,85 m Breite – in der üblichen Weise mit steigenden Ziegeltonnen überwölbt – führten in das heute völlig zerstörte Obergeschoß, das vermutlich wie der südwestliche Achteckturm nicht überdeckt, sondern von einer wohl zweigeschossigen Verteidigungsgalerie umgeben war. Da an einzelnen Stellen noch mehrteilige Konsolen aus der sonst stark ausgeplünderten Mauerschale herausragen, muß man annehmen, daß auch hier wie bei dem unten betrachteten Turm (Abb. 6) ein Ring von breiten Maschikuli-Ausbauten angeordnet war, die in jener Zeit im Wehrbau des Orients ja noch weitverbreitet waren<sup>127</sup> und zur Nahverteidigung dienten.

Ganz ähnliche Formen und einen gleichartigen Aufbau zeigte wohl der südwestliche Achteckturm (Abb. 6): Der Durchmesser des ebenfalls kreisrunden Innenraumes beträgt hier allerdings nur 5,70 m; auf der gegen den Hafen gerichteten Seite ist eine kleine Geschützscharte eingebaut. Im Obergeschoß sind über dieser Scharte sowie über dem Eingang und der nach innen gerichteten Achteckseite jeweils drei Konsolen angeordnet, die Maschikuli-Ausbauten trugen. Der

<sup>125</sup> Hamilton a. O. (vgl. Anm. 119) gibt irrtümlich in seiner Beschreibung Sechsecktürme an. Zur Aufnahme vgl. Anm. 121!

<sup>126</sup> Wie aus dem Aufnahmeplan Abb. 5 hervorgeht, steht von der Bastion nur mehr die westliche Seitenwand; der Maueransatz der Ostwand ist erkennbar, vom Tor selbst jedoch nichts mehr erhalten. Nach Angaben von Einwohnern wurden das Tor und die Innentreppe (vgl. unten) vor etwa 20 Jahren von Soldaten aus Seferihisar abgerissen.

<sup>127</sup> Während der Wehrbau in Mittel- und Südeuropa seit der Jahrhundertwende um 1500 allmählich alle mittelalterlichen Elemente abstößt, werden sie im Orient noch über Jahrhunderte hin beibehalten. Große Maschikultürme sind etwa gleichzeitig noch gebaut worden in Aleppo (Außentürme der Zitadelle aus den Jahren um 1517), in Kairo (Rundtürme an der Zitadelle im Jahr 1527) sowie an vielen kleineren Burgen aus der Zeit des Emirs Fahr-ed-din (M. 17. Jh.) im Libanon und in Syrien (Burg Museilha, Burg bei Palmyra u. a.). Die Zahl der Beispiele aus dem spätesten 15. Jh. – aus der Zeit, als die letzten Mamluken-Kalifen gegen den drohenden türkischen Angriff rüsteten – ist kaum überschbar; es soll hier nicht näher auf diese Fragen eingegangen werden.

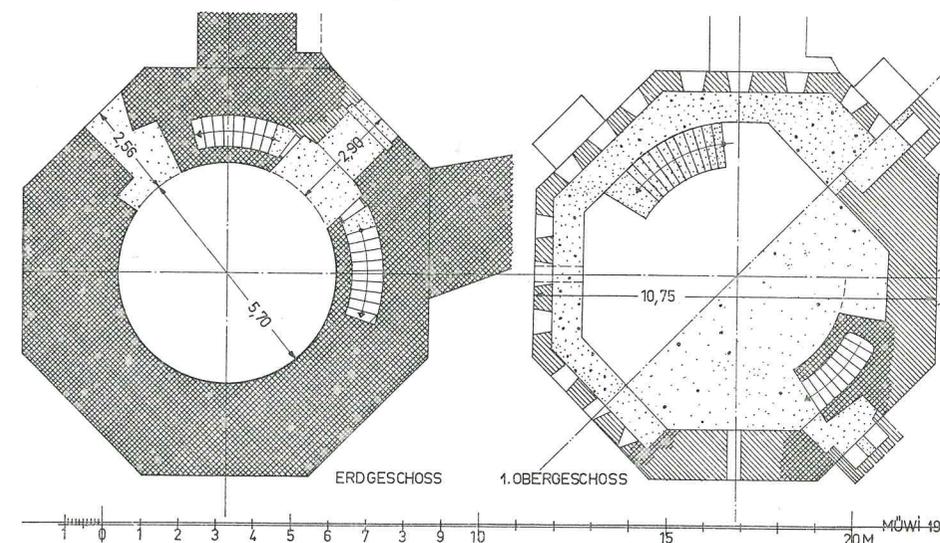


Abb. 6. Grundrisse des südwestlichen Eckturmes des Kastells von Sığacık, Maßstab 1 : 200. (Der Grundriß des Obergeschosses ist diagonal geteilt – rechts das untere, links das obere Plattformgeschoß)

ungefähr gleichgroße Ostturm ist zu stark zerstört, um Einzelheiten des ursprünglichen Aufbaues erkennen zu können<sup>128</sup>.

Die zwischen den drei Türmen liegenden Kurtinen unterscheiden sich in Details voneinander; die 3,00 m starke Südmauer mit der Torbastion ist an der Anschlußstelle an den Südwest-Turm ohne ersichtlichen Grund leicht abgknickt; Treppen führen hier und im Inneren des Tores auf den Wehrgang. Die beiden auspringenden Kurtinen sind mit 3,23–3,28 m Stärke etwas dicker, doch ist die östliche Mauer durch eine Reihe von 7 oder 8 Treppen<sup>129</sup> und eine breite Bankettschicht in ihrer Gesamtstärke fast im gesamten Verlauf auf 2,7 m (stellenweise sogar nur 1,85 m) reduziert. Eine einleuchtende Erklärung für die vielen hier in einer Reihe angeordneten Treppen ist nicht zu finden und auch Parallelbeispiele für eine derartige Einrichtung fehlen. Alle Mauern trugen einen breiten Wehrgang mit einer nur in geringen Resten erhaltenen, 0,85 m breiten Brüstungsmauer, die wohl ähnlich wie die Verteidigungsgalerie der Stadtmauer ausgebildet war.

Da unmittelbar vergleichbare Wehranlagen mit einer ähnlich engen Verbindung von Stadtbefestigung und zitadellartigem Hauptwerk in dieser Zeit im osmani-

<sup>128</sup> Bei dem Westturm sind nur die aus mehreren übereinanderliegenden langen Steinen bestehenden Konsolen erhalten; vom Aufbau und von den inneren Zugängen der Maschikuli-Ausbauten sind nur geringe Reste sichtbar. Der Ostturm ist dagegen fast ganz zerstört und später als Tor zum Innenkastell hergerichtet worden; Reste von Konsolen sind hier nicht erhalten.

<sup>129</sup> Vgl. Anm. 126: Die Treppen wurden vor ca. 20 Jahren abgebrochen und sind heute nur mehr an den Anschlußspuren an der Wand erkennbar; daß sie vorhanden waren, ist jedoch sicher.

schen Reichsgebiet nicht zu finden sind, man im Gegenteil bei Festungsneubauten nur rein militärische Stützpunkte anlegte<sup>130</sup>, wäre denkbar, daß auch die Befestigung von Siğacık ursprünglich solchen rein militärischen Zwecken dienen sollte und als ausgesprochene Offensiv-Festung entworfen war, die nur so stark sein sollte, daß sie gegen plötzliche Überfälle von See her verteidigt werden konnte, die aber im übrigen als Standlager für Angriffstruppen und als Depotplatz für Kriegs- und Belagerungsmaterial diente – geplant im Zusammenhang mit dem vorbereiteten Angriff auf die Besitzungen der Johanniter-Ritter in der südlichen Ägäis. Für diese Erklärung spricht, daß die Festung im ganzen recht altertümlich wirkt und in ihrer Zeit gegen einen Angriff vom Festland her kaum zu verteidigen war, obwohl sie von vorneherein in ihrer Gesamtanlage für den Artillerie-Einsatz entworfen worden ist. In ihrer äußeren Erscheinung entspricht sie – freilich in etwas primitiven Formen – den osmanischen Befestigungsanlagen aus dem späten 15. Jh.; das von Evliya Çelebi überlieferte Baudatum dürfte also mit großer Wahrscheinlichkeit zutreffen.

### III

Während das Gebiet südlich von Izmir nur verhältnismäßig wenige Befestigungsbauten des Mittelalters aufzuweisen hat, liegen im Bergland östlich und nördlich der Stadt neben einer ganzen Reihe einst stark befestigter Städte mehrere große mittelalterliche Burgen, die bis heute fast unbekannt und nur auf der sehr detaillierten Karte von A. Philippson<sup>131</sup> eingezeichnet sind: Unter den zwei in den westlichen Ausläufern des Nif dağı als Kale bezeichneten Anlagen ist sicherlich eine größere mittelalterliche Burg<sup>132</sup>. Stark befestigt waren ferner die beiden antiken Städte Nymphaion – das heutige Kemal Paşa (Nif) – sowie Sardeis im mittleren Hermostal, doch ist dieses Gebiet bisher noch gar nicht auf seine mittelalterlichen Reste hin durchforscht worden.

Auch die unmittelbar nördlich von Izmir liegenden Gebirgszüge des Yamanlar dağı und des Manisa dağı (des antiken Sipylos) sowie das Massiv des jenseits des Gediz çay (Hermos) liegenden Dumanlı dağı sind noch wenig erforscht; hier lassen sich noch nicht einmal alle antiken Siedlungen mit Sicherheit lokalisieren. Eine ziemlich große und gut erhaltene Burg – von Philippson Gjaurdjukkalesi, heute Yoğurtcu kalesi genannt<sup>133</sup> – liegt in der Nähe des einst stark befestigten Ma-

<sup>130</sup> Vgl. hierzu Befestigungen I Anm. 142.

<sup>131</sup> A. Philippson, Topographische Karte des westlichen Kleinasien, Maßstab 1:300000, Gotha 1910. Die Karte wird für das hier behandelte Gebiet ergänzt durch eine Karte von Fontrier (Pl. XVIII in BCH 16, 1892); vgl. Anm. 60.

<sup>132</sup> Die Burg wird beschrieben von A. M. Fontrier in BCH 16, 1892, 381 f., ist aber von mir bisher nicht aufgesucht worden.

<sup>133</sup> Die Burg – von den Bauern in der Umgebung heute Yoğurtcu kalesi genannt – liegt ca. 1–2 Stunden von dem kleinen Dorf Akgedik köyü entfernt in der Nähe des Gebirgsdurch-

nisa<sup>134</sup> am nördlichen Gebirgsrand des Yamanlar dağı; ein kleines, wohl spätmittelalterliches Kastell Kala-i-gecic muß am westlichen Fuße des Gebirges gelegen haben<sup>135</sup>.

Das nördlich des Gediz çay (des antiken Hermos) anschließende Gebirgsland ist während der Ausgrabungskampagnen in Pergamon bereits von C. Schuchhardt u. a.<sup>136</sup> eingehender durchforscht worden, doch bleibt auch hier noch viel für die mittelalterliche Topographie zu tun: Dicht nördlich von Menemen muß das byzantinische Phrurion τῶν Ἀρχαγγέλων, türkisch Kayacık kalesi<sup>137</sup> liegen, während weiter nördlich am Nordhang des Geren dağı die kleine Ortschaft Güzelhisar folgt, bei der nach Evliya Çelebi die Ruine eines wohl mittelalterlichen Kastells lag<sup>138</sup>. Die einst weit nach Westen ins Meer vorspringende Halbinsel von Phokaia dagegen weist – außer den beiden früher stark befestigten Städten Eski Foca und Yeni Foca offenbar keine weiteren mittelalterlichen Befestigungsreste auf. Im Ge-

bruches des Gediz çay auf einem steilen Felsabfall in den nördlichen Ausläufern des Yamanlar dağı. Die Burg ist von W. von Diest im E. 19. Jh. besucht worden (Von Pergamon über den Dindymus zum Pontus, Peterm. Mitt., Erg.Heft 94, Gotha 1889, 37 mit kurzer Lagebeschreibung); der Name soll nach von Diest von dem Namen eines in der Ebene unterhalb der Burg liegenden Dorfes Giaurköy abgeleitet sein, in dem aus Manisa vertriebene Genuesen angesiedelt worden seien. Die Burg, die ich selbst nur einmal aus dem Flugzeug gesehen habe, ist ziemlich groß; die mit zahlreichen, offenbar ziemlich gut erhaltenen Türmen bewehrte Ringmauer ist dem unregelmäßigen Geländeverlauf angepaßt und auf der Ostseite durch einen steilen Felsabfall gesichert.

<sup>134</sup> Die Befestigungen von Manisa sind noch zu großen Teilen erhalten, werden aber in neuester Zeit Stück für Stück abgerissen, so daß die Untersuchung der noch stehenden Reste ein dringendes Desiderat ist.

Die Befestigung von Manisa (des alten Magnesia am Sipylos) wurde 1222 von Kaiser Johannes III. Vatatzes (1222–1254) angelegt, der Magnesia kurzzeitig zur Hauptstadt erhob und von hier aus gegen die Lateiner kämpfte. Im Anfang des 14. Jhs. spielte die Festung in den Kämpfen gegen die vordringenden Türken eine wichtige Rolle, wurde aber trotz langen Widerstandes der Bewohner 1313 von den Türken unter Saruhan bey erobert; zur byzantinischen Periode vgl. A. Heisenberg, Kaiser Johannes Batatzes der Barmherzige, in BZ 14, 1905, 160–223.

<sup>135</sup> Nach Evliya Çelebi (a. O. 87) liegt das Kastell, das von Sultan Mehmet II. (1451–1481) erbaut wurde, am Nordufer des Golfes von Izmir, zwei Wegstunden von der Stadt entfernt. Nach der Beschreibung muß es etwa am Platz von Menemen iskelesi (s. Karte von Philippson) zu suchen sein.

<sup>136</sup> Vgl. Königliche Museen zu Berlin, Altertümer von Pergamon, Band I Stadt und Landschaft 1, 81 ff. (im folgenden abgekürzt zitiert AvP I 1), Berlin 1912.

<sup>137</sup> Diese Burg, die im Feldzug des Sultans Mehmet I. gegen den Rebellen Cunayd 1413 eine Rolle spielte (Dukas 104), ist noch nicht sicher lokalisiert; W. M. Ramsay, The historical geography of Asia Minor (Royal Geographical Society, Suppl. papers IV) London 1890, 108 f. schlägt den Platz von Temnos vor, läßt aber die Möglichkeit offen, daß Archangelos-Kayacık auch am Platze von Neonteichos gelegen haben könne. Tomaschek 28 f. legt sich nicht fest. Nach Evliya 84 liegt die Burg nördlich von Menemen jenseits des Flusses auf steilem Fels – eine Beschreibung, die eher auf Neonteichos zutrifft als das weit oben in den Bergen liegende Temnos. Nach AvP I 1, 103 f. sind in Neonteichos byzantinische Befestigungsreste vorhanden.

<sup>138</sup> Evliya 82 f.



1-2. IZMIR, Marmorblöcke mit den Wappenschildern der Bauherren  
des Kastellausbaus von 1392



1. SIGACIK, Ansicht des nördlichen Batterieturmes vom Kastell-Innenhof (Zustand 1948)



2. SIGACIK, Außenansicht der Westfront des Kastells (links der große nördliche Batterieturm)